

Karlstadt und Ludwig Hätzer. Einer kurzen Betrachtung zu Luther folgen längere zu Zwingli, Bucer und Calvin. Diese Teile sind jeweils solide aus den Quellen unter Verwendung der Sekundärliteratur gearbeitet. Eine ausführliche Untersuchung nimmt der Verfasser für die Disputationen in Zürich (II. Disputation, 1523), Baden (1526), Bern (1528), Rive (1535) und Lausanne (1536) vor. Daneben berücksichtigt er auch die Ereignisse in Basel in den Jahren 1525–1529. Beachtung finden auch Bucers Disputationsthesen, der Ulmer Bildersturm (1531) und der Uracher Götzentag (1537). Eine Übersicht über Bilderstürme im Gefolge der Reformation schließt diesen Teil ab.

Eine zusammenfassende Betrachtung über die ideellen Gründe von Bilderkult und Bilderstreit im westlichen Christentum beendet den darstellenden Teil. Als wesentliche Voraussetzung für die Ablehnung der Bilder durch oberdeutsche und schweizerische Reformatoren führt Feld den Einfluß des Erasmus von Rotterdam an. Seine Distanz zu Kult, Zeremonien, Bildern und Wallfahrt als äußere materielle und ungeistige Elemente der Religion sei die Grundlage, auf dem der reformatorische Ikonoklasmus möglich wurde. Diese These Felds bedarf sicherlich einer gründlichen Untersuchung.

Eine ausführliche Bibliographie und ein nach Bibelstellen, Personen- und Ortsnamen sowie modernen Autoren aufgeteiltes vorbildliches Register schließen den Band ab.

Feld hat eine gute Übersicht über den westlichen Ikonoklasmus vom Frühmittelalter bis zur Französischen Revolution geschrieben. Er hat die einzelnen Abschnitte in solider Weise an den Quellen unter Berücksichtigung der Sekundärliteratur erarbeitet. Selbst wenn einzelne seiner Deutungen einer gründlichen Erörterung bedürfen, halte ich sein Werk für ein empfehlenswertes Buch. Leider verzichtet er auf Bilder: Sie hätten dem Leser durchaus helfen können, den Gedankengang des Verfassers nachzuvollziehen.

*Erich Wenneker, Alfeld (Leine)*

*Thomas Hanimann*

### **Zürcher Nonkonformisten im 18. Jahrhundert**

Eine Untersuchung zur Geschichte der freien christlichen Gemeinde im Ancien Régime, Zürich: Theologischer Verlag 1990, VIII, 343 S., ISBN 3-290-10085-5, kart. Fr. 38.–

Hanimanns Untersuchung befaßt sich mit einer sozialgeschichtlich-kirchengeschichtlichen Thematik, die im allgemeinen nur als Randerscheinung in der Forschung behandelt oder nicht sachgemäß dem Bereich «Sekten» zugewiesen wird. Es handelt sich um evangelische Gruppierungen, die sich in Distanzierung von der Staats- oder Landeskirche, ohne freikirchlichen Charakter anzu-

nehmen, als «freie Gemeinden» bildeten. Der Verfasser beschränkt sich in seiner als Zürcher Dissertation ausgearbeiteten Studie auf das 18. Jahrhundert und das Gebiet des Kantons Zürich. Sorgfältige Verarbeitung der archivalischen Dokumente, vor allem des Zürcher Staatsarchivs, bilden die Grundlagen, wobei aber die Verflechtung mit den europäischen und den nordamerikanischen Erweckungsbewegungen berücksichtigt ist.

Der Inhalt ist in XVI Kapitel gegliedert. I–IX referieren über täuferische, pietistische und nonkonformistische Gemeinschaften (Conventicula) in Richterswil, Zürich, Winterthur, Horgen und Hausen a. A., im Zürcher Oberland und im Knonaueramt, sodann über Johann Heinrich Bodmer, Rietmüller Rathgeb von Dietikon. X und XI befassen sich mit den Conventicula als Gefahr für die Staatskirche und nach ihrem innern Gehalt sowie mit der missionarischen Aktivität. Die theologischen Aspekte: Weg des Glaubens, Weg des Friedens, Weg des Heils, Das Bild von der Kirche (Pfarrer, Kirchenbesuch und Abendmahl, Taufe, Eheschließung und Begräbnis), sind in XII–XV behandelt. XVI wendet sich der konfliktgeladenen Stellung «Zwischen Kirche und Staat (Zwischen Pfarrer und Landvogt, die obrigkeitliche Gewalt, Staatsidee und Religionspolitik)» zu. Der abschließenden Schlußbetrachtung sind die Bibliographie, Anhang A (Dokumente), Anhang B (Begriffserklärungen zur Zürcher Kirche) und Anhang C (Namenregister) angefügt. Vorwort und Einleitung stehen am Anfang.

Hanimann bietet eine detaillierte Darstellung, in der zahlreiche bei Paul Wernle (Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert, Bd. 1, Tübingen 1923) nicht erwähnte Klein-Gemeinschaften berücksichtigt sind.

Die nonkonformistischen Gruppen seit der Mitte des Jahrhunderts erscheinen von Kapitel VII (S. 116ff.) an unter der Bezeichnung «Separatismus» und «Separatisten». Einfluß von Genf und Basel wirkte bei der Bildung des Separatistenkreises in Zürich um David Redinger mit. Die Einwirkung der europäischen und der nordamerikanischen Erweckung läßt sich nach Hanimann jedoch nicht im einzelnen feststellen, wohl aber vermuten.

Zum Einfluß der Herrnhuter, den Wernle bejaht, stellt Hanimann fest, «daß die Konventikel, die sich im Knonaueramt ausbreiteten, nicht ausschließlich herrnhutischer Provenienz waren».

Die Kapitel über die Theologie der Nonkonformisten skizzieren mit Verwendung dokumentierter Aussagen zu theologischen Aspekten ihre Eigenart. Es sei falsch zu meinen, die Nonkonformisten «hätten gar keine selbständige Theologie vertreten, sondern es sei ihnen auf das praktische Tun angekommen». Nach der heutigen Forschung gelte jedoch, daß die theologische Prägung «eher mit der reformierten als mit der lutherischen Lehre» übereinstimmt. Als Stichworte seien erwähnt: Biblizismus, wobei unterstrichen wird, daß darin keine Absonderung von der reformierten Theologie zu entdecken ist; in der Gotteslehre wird besonderer Wert auf die Pneumatologie

gelegt, für die Theologie des Inneren Lichts wurde die Berleburger Bibel maßgebend; in der Glaubenslehre ist Zentrum die Frage der Wiedergeburt und des Heils, die «calvinistisch-orthodoxe Erwählungslehre» wurde weitgehend abgelehnt. In ethischer Hinsicht interessiert, daß der bei den zürcherischen Nonkonformisten verbreitete Pazifismus ausschließlich mit dem persönlichen Gewissenskonflikt und nicht mit der grundsätzlichen Ablehnung militärischer Mittel zur Verteidigung des Staates begründet wurde. Die schweren Spannungen zwischen den Nonkonformisten und kirchlich-staatlicher Obrigkeit hatten nach dem Urteil des Verfassers ihren Grund zum Teil im «Zerfall des staatskirchlichen Systems». Der zunehmende Einfluß der Aufklärung mit der «Verlagerung der Interessen von der Theologie auf die physikalischen und historischen Wissenschaften» und der Forderung nach Toleranz im Staatswesen schuf eine neue Situation, die dem Thema Staats- und Freikirche neue Perspektiven eröffnete.

«Zürcher Nonkonformisten im 18. Jahrhundert» bietet ein aufschlußreiches, aus den vorhandenen Quellen erschlossenes Bild religiösen Geschehens in der zürcherischen Bevölkerung, wobei besonders die Landschaft neben der Stadt berücksichtigt wird. Daß Verkündigung, Seelsorge und theologische Strömungen innerhalb der damaligen Staatskirche kritisch angegangen werden, hängt mit der Fragestellung der Abhandlung zusammen. Einseitig erscheint dem Rezensenten die Bemerkung S. 166, Zwingli habe die Lehre vor den Ausdruck persönlicher Frömmigkeit gestellt, als er (genauer: der Rat) das Kirchenlied aus dem Gottesdienst verbannte. Die Konsultation der Hymnologen A. Cherbuliez, M. Jenny und vor allem von H. Reimann hätte sich gelohnt. S. 187 wird kurz auf Johannes Fletcher, methodistischer Prediger in Nyon, hingewiesen. Es fehlt die Angabe von: Patrick Philipp Streiff, Jean Guillaume de la Fléchère, John William Fletcher, 1729–1783, Frankfurt/M. 1984 (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie 51).

*Rudolf Pfister, Urdorf*